

Inhalt

Vorwort.....	9
Kurzbiographie über Hugh Binning	11
Kapitel 1 Liebe und Eigenliebe	17
Kapitel 2 Die Vortrefflichkeit der christlichen Liebe.....	26
Kapitel 3 Beweggründe für die christliche Liebe.....	49
Kapitel 4 Gelebte christliche Liebe	71
Kapitel 5 Bescheidenheit und Sanftmut.....	84

Vorwort

Wie sollen Christen sich gegenüber dem Nächsten verhalten?
Wie sollen sie sich untereinander begegnen? – In Liebe!

Als Jesus seinen Jüngern geboten hat einander zu lieben, hat er es als ein neues Gebot bezeichnet. Damit hatte er zwar auch – aber nicht ausschließlich – die allgemeine Nächstenliebe im Blick, sondern auch die Liebe unter den Christen selbst – also innerhalb der Gemeinde („christliche Bruderliebe“). Worum es bei diesen beiden Aspekten der Liebe genau geht, behandelt Hugh Binning ausführlich anhand von Johannes 13,35.

Diese kleine puritanische Schrift fordert den Leser dazu heraus, sein eigenes Verhalten zu überprüfen und in Christi Sinn erneuern zu lassen. Angesichts der Warnungen Jesu, dass in den letzten Tagen „*die Liebe in vielen erkalten*“ wird (Matthäus 24,13), gibt dieses Büchlein eine Hilfestellung nicht „lau und kalt“ zu werden, sondern brennend in der Liebe des Christus.

Diese Ausgabe folgt der englischen Editierung von M. Leishman von 1851. Die Kommentierungen von Leishman sind in den Fußnoten mit „d. Hrsg.“ kenntlich gemacht. Anmerkun-

gen des deutschen Herausgebers sind mit „d. dt. Hrsg.“ gekennzeichnet. Die Zwischenüberschriften und die Untergliederungen in den einzelnen Kapiteln wurden für eine bessere Lesbarkeit hinzugefügt, ebenso die Angaben in eckigen Klammern.

Dr. Sebastian Merk

Kurzbiographie über Hugh Binning



Hugh Binning
1627–1653.

Da er aus vermögendem Elternhaus stammte, erhielt Hugh Binning – 1627 in Dalvennan, Ayrshire (Schottland) geboren – früh eine gute Ausbildung und seine außerordentlichen Begabungen waren bald sichtbar. So übertraf er die anderen, teilweise auch älteren Schüler an der *Grammar School*; während andere sich vergnügten, suchte er bewusst die Gemeinschaft mit und vor Gott. Als er erst 13/14 Jahre alt war, wurde er bereits anderen zum Segen und zur geistlichen Herausfor-

derung, zum Ansporn. In Glasgow studierte er als Vierzehnjähriger an der Universität Philosophie, sowie parallel geistliche Studien. Binning blieb demütig, obgleich er innerhalb einer Stunde philosophische Studien erledigte, für welche andere Tage benötigten. Nach dem erfolgreichen Abschluss der Philosophie-Studien begann er das Theologiestudium, um in den geistlichen Dienst zu gehen.

Als der Professor für Philosophie in Glasgow ausschied, bewarb sich Binning, nachdem er dazu ermutigt wurde. Doch erst kam es im Königreich zu einer öffentlichen Ausschreibung, in deren Folge eine Disputation der Kandidaten den Entscheid der Berufung herbeiführen sollte. Trotz seiner Jugend und persönlichen Bescheidenheit übertraf er die anderen Kandidaten, die in einer zweiten Disputationsrunde schlussendlich zu seinen Gunsten verzichteten. Binning wurde zum Professor gewählt, als er noch nicht 19 Jahre alt war. Ohne erst in irgendeinem Fachbereich der Philosophie ein Konzept entwerfen zu können, musste er sogleich mit dem Unterricht beginnen. Er zeigte hierbei große Fähigkeiten im Lehren und Betreuen der Studierenden, und er trug zur Reform des Faches Philosophie in Schottland bei. Für Binning war die Philosophie die Dienerin der Theologie, und er vertrat die Auffassung, beide seien parallel zu studieren.

Wenn Hugh Binning eine Predigt hörte und anschließend eine Nachschrift erstellte, so wird erzählt, dass Mithörer bestätigen konnten, er habe nicht einen einzigen Satz ausgelassen. Er hatte ein ausgezeichnetes Erinnerungsvermögen. Bald erkannte man auch seine exegetische Begabung in der Verkündigung und berief ihn zum Pfarrer in Govan, einem Vor-

ort von Glasgow. Mit 22 Jahren wurde er ordiniert, wobei man offenbar das Ziel hatte, ihn bei nächster Gelegenheit – wenn ein Lehrstuhl frei werden würde – als Professor der Theologie einzusetzen. Im Vergleich mit anderen Geistlichen waren seine Predigten schlichter gegliedert und mehr an Gebildete gerichtet. Sünder sprach er evangelistisch an, den Gläubigen diente er zum Wachstum in der Heiligung. Er selbst hatte eine schwache Gesundheit, konnte immer nur kurze Zeit für Studien verwenden und dennoch erkannte man seine große Begabung in der Philologie, der Philosophie und insbesondere der Theologie. Man nannte ihn auch den Cicero Schottlands.

Hugh Binning heiratete 1648 die irische Pfarrerstochter Barbara Simpson und 1650 wurde ihr Sohn John geboren.

In jener Zeit kam es zu längeren politisch-religiösen Auseinandersetzungen, in welche auch Binning gezogen wurde. Als Oliver Cromwell (1599-1658) nach Schottland kam – was am 20.4.1651 von Geistlichen im Gottesdienst kritisiert wurde –, disputierte Binning mit den ihn begleitenden Geistlichen (auch John Owen¹ sei dabei gewesen). Diese waren ihm aber nicht gewachsen, was selbst Cromwell offen zugeben musste. Da Hugh Binning erkannte, welches die negativen Folgen der Spaltungen seiner Zeit sein würden, verfasste er – *auch wenn er selbst in den Auseinandersetzungen klar Position gegen die „Resolutioner“ und für die „Protester“ bezogen hatte* – zur Stärkung der Einheit eine Schrift über die christliche Liebe. Diese

1 Von John Owen finden sich in diesem Verlag zwei Publikationen: „Der Heilige Geist“ und „Wenn Gott sich abwendet, um seine Kirche zur Buße zu bringen“.

Schrift gilt als bedeutend und sehr hilfreich, weshalb wir sie hier erstmalig auf Deutsch veröffentlichen.

Vielleicht ist dieser den Frieden fördernde Geist auch in diesem Zitat Binnings sichtbar:

„Es ist [für mich] eine kostbare Meditation, zu bedenken ... dass wir, obgleich wir einander nicht verstehen, *einen* liebenden und lebendigen Vater haben, der all unser Denken und Sinnen versteht; und so werden die verschiedenen Sprachen und Dialekte der Glieder dieses [Seines] Leibes im Himmel kein Durcheinander anrichten, sondern sie werden einander im Herzen Gottes und Seiner Zuneigung treffen; und sie sind *ein* Parfum und *ein* Wohlgeruch, welche aus der gesamten weltweiten² Kirche aufsteigen, die hier auf Erden zerstreut ist.“

Hugh Binning starb 1653 im Alter von 26 Jahren an Tuberkulose; die von ihm vorliegenden Publikationen – meist Sammlungen seiner Predigten – wurden ausnahmslos nach seinem Tode veröffentlicht.

Pfarrer Reinhard Möller
(Juni 2022)

2 Binning schrieb „*catholic*“, wobei sich dies nicht auf die römisch-katholische Kirche bezog, sondern die Bedeutung von „allumfassend / universal“ hatte und die weltweite Christenheit meinte.

Hugh Binning

Echte christliche Liebe

Eine Abhandlung über die
christliche Liebe

„Dabei wird jedermann erkennen,
dass ihr meine Jünger seid,
so ihr Liebe untereinander habt.“

Johannes 13,35



Kapitel 1

Liebe und Eigenliebe

Die Schönheit und die Vortrefflichkeit dieser Welt bestehen nicht nur in der Vollkommenheit und Anmut eines jeden Teiles, sondern vor allem in der weisen und wunderbaren Ausgewogenheit und Verbindung ihrer verschiedenen Teile. Nicht die Linien und Farben sind es, die das Bild oder die vollkommene Schönheit ausmachen, sondern deren Verhältnis zueinander und ihre Harmonie, auch wenn sie jeweils unterschiedlich sind. Und wahrlich, das ist das Wunder, dass so widersprüchliche Naturen, so verschiedene Teile und unterschiedliche Qualitäten in einer so exakten, vollkommenen Einheit und Eintracht zusammenwirken; darin zeigt sich die Weisheit Gottes am meisten, dass er alle Dinge entsprechend ihrer Zahl, ihrem Gewicht und ihrem Maß gemacht hat. Seine Macht zeigt sich darin, dass er alle Substanzen aus dem Nichts erschaffen hat, aber seine Weisheit zeigt sich darin, dass er so unterschiedliche Naturen zu einem einzigen harmonierenden und schönen Gebilde geordnet und zusammengefügt hat; sodass diese geordnete Zusammenführung aller Dinge zu einem Gefüge jene harmonische Melodie der Schöpfung ist, die sich gleichsam aus unterschiedlichen Tönen zusammensetzt, und jene liebliche Schönheit der Welt,

die sich aus einer solchen Verteilung und weisen Zusammenstellung der verschiedenen Linien und Farben ergibt. Man braucht nur den menschlichen Körper zu betrachten, um zu sehen, wie die verschiedenen Elemente zu einem wohlgeordneten Wesen zusammengefügt sind, wobei die extremen Eigenschaften so gebrochen und abgeschwächt werden, dass sie sich in freundschaftlicher Verbindung zu einem einzigen lieblichen Wesen vereinen können!

Die Annahme liegt nahe, dass nach dem Gesetz der Schöpfung auch unter den Menschen, dem wichtigsten Werk Gottes, Ordnung und Einheit herrschen sollten. Und so war es auch. So wie Gott die übrige Welt mit dem ersten Handstreich zu einem schönen Gebilde geformt hat, so hat er auch den Herzen der Menschen ein Prinzip eingeprägt, das die Menschenkinder als ewiges Band miteinander verbinden sollte. Dies war nichts Geringeres als das Gesetz der Liebe, das grundlegende Urgesetz unserer Schöpfung: Die Liebe zu Gott, gegründet auf die wesentliche Abhängigkeit von und Unterordnung unter Gott und die Liebe zum Menschen, basierend auf jener gemeinschaftlichen Teilhabe an dem einen Ebenbild Gottes. Alle Gebote der ersten und zweiten Tafel sind nur Zweige dieser Bäume oder Ströme dieser Quellen. Deshalb formuliert unser Heiland eine vollständige Zusammenfassung des Naturgesetzes und des Moralgesetzes: „*Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte.*“ Dies ist das vornehmste und größte Gebot. Das andere aber ist ihm gleich: „*Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst*“ (Matthäus 22,37-39). Und darum sagt Paulus: „*So ist nun die Liebe des*

Gesetzes Erfüllung“ (Römer 13,10). Unsere universale Schuld Gott gegenüber ist Liebe im höchsten Grad, und unsere universale Schuld einander gegenüber ist Liebe in einem geringeren Grad, aber nicht geringer als diejenige uns selbst gegenüber. *„Seid niemand nichts schuldig, als dass ihr euch untereinander liebet“* (Römer 13,8), und zwar, wie Christus sagt, ebenso wie euch selbst. Diesen beiden Gesetzen sind alle anderen untergeordnet, und das zweite ist dem ersten untergeordnet, jedoch sonst keinem. Solange also die Liebe Gottes Vorrang hat, soll die Liebe zum Menschen folgen, und was das Band der göttlichen Zuneigung nicht löst, soll auch nicht den Knoten jener Liebe lösen, der damit verknüpft ist. Wenn jedoch die Vereinigung zweier Seelen beide von Gott trennt, dann, und nur dann, muss dieser Knoten gelöst werden, damit der andere fest bleiben kann.

Aber dieses schöne und anmutige Bild des Menschen ist zerrüttet. Die Sünde hat die göttliche Liebe zerrissen, die den Menschen mit Gott verband, und die Auflösung dieser Liebe hat das Band der menschlichen Gesellschaft, die Liebe zum Nächsten, aufgelöst. Nun herrscht nur noch Zerrissenheit und Verwirrung, weil Eigenliebe den Thron erobert hat. Die Einheit der menschlichen Welt ist zerstört, einer wird vom anderen entfremdet, indem er seinen eigenen persönlichen Neigungen folgt sowie seiner unmäßigen Leidenschaft, welche das Gift der Feindschaft und die Saat aller Zwietracht ist. Hätte die Liebe zu Gott und zueinander den Thron behalten, so hätte es eine Übereinstimmung und ein Zusammenwirken aller Menschen in allen ihren Handlungen gegeben zur Ehre Gottes und zum allgemeinen Wohl der Menschen.

Nun aber hat sich die Eigenliebe auf den Thron gesetzt, und jeder Mensch ist für sich selbst und strebt mit allen Mitteln danach, alle Dinge in seinem eigenen Interesse und nach seinem Willen zu lenken. Die ursprünglichen Prinzipien der Liebe hätten alle Handlungen und Wege der Menschen in den einen Ozean göttlicher Herrlichkeit und gegenseitiger Erbauung fließen lassen, sodass es keine Störung oder Unordnung unter ihnen hätte geben können, da sie alle in ein gemeinsames Ziel münden. Doch die Eigenliebe hat alle Wasserläufe umgedreht und rückwärts auf sich selbst gerichtet, und das ist ihr unseliges Ziel und Bestreben, in welchem sie sich abmüht und die Welt zerrüttet, um alles zu wenden und zu drehen und am Ende einen breiten Zufluss der Ströme in ihren eigenen Schoß zu bewirken. Dies ist der Keim aller Spaltung und Wirrnis, die unter den Menschen herrschen; da jeder Mensch sich selbst zum Mittelpunkt macht, müssen zwangsläufig alle Linien und Züge der menschlichen Wege einander zuwiderlaufen und durchkreuzen.

Da nun der Herr Jesus den verlorenen Menschen erlöst und seine Ruinen ausgebessert hat, schließt er diese Bresche, stellt insbesondere diese Grundordnung unserer Schöpfung wieder her und vereint die Menschen wieder mit Gott und miteinander. Deshalb ist er unser Friede, er hat den Keim der Zwietracht zwischen Gott und Mensch und zwischen Mensch und Mensch beseitigt. Das ist auch das Anliegen jenes göttlichen Briefes, den der geliebte Apostel voller göttlicher Liebe geschrieben hat: *„Gott ist Liebe. Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, dass Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt“* (1.Johannes 4,8.9).

„Wer liebhat, der ist von Gott geboren und kennt Gott“ (1. Johannes 4,7). „Lasset uns ihn lieben; denn er hat uns zuerst geliebt“ (1. Johannes 4,19). „Hat uns Gott also geliebt, so sollen wir uns auch untereinander lieben“ (1. Johannes 4,11). Das ist der eigentliche Kern des Evangeliums, eine Lehre von der Liebe Gottes zu den Menschen und von der Liebe der Menschen zu Gott und zu denen, die von Gott gezeugt sind, wobei erstere Liebe verkündet und letztere geboten wird. Daher ist ein Großteil des Evangeliums eigentlich eine neue Ausgabe bzw. Auflage des uralten fundamentalen Gesetzes der Schöpfung. Das ist das Paradoxon, das Johannes ausspricht: „Ich schreibe euch nicht ein neues Gebot, sondern das alte Gebot, das ihr habt von Anfang gehabt ... Wiederum ein neues Gebot schreibe ich euch, dass da wahrhaftig ist bei ihm und bei euch; denn die Finsternis vergeht, und das wahre Licht scheint jetzt“ (1. Johannes 2,7-8). Es ist kein neues Gebot, sondern das ursprüngliche Gebot der Liebe zu Gott und den Menschen, welches die Erfüllung des Gesetzes ist; und doch ist es neu, weil eine neue Verpflichtung hinzugekommen ist. Die Verbundenheit der Schöpfung war groß, doch das Band der Erlösung ist größer. Gott gab dem Menschen ein Dasein, das ist schon großartig genug. Aber dass Gott für den Menschen ein elender Mensch wurde, das ist unendlich viel mehr. Mitgeschöpfe zu sein, ist ausreichend für ein Band der Freundschaft. Aber einst Mitgefangene zu sein, Gefährten im Elend, und dann Gefährten in der Barmherzigkeit und Glückseligkeit, das ist ein neues und stärkeres Band. Gegenseitige Liebe war das Erkennungszeichen vernünftiger Geschöpfe im Stand der Unschuld. Nun aber hat Jesus

Christus dieser Liebe einen neuen Stempel aufgedrückt und eine neue Bedeutung verliehen; er hat sie zum eigentlichen Unterscheidungsmerkmal und Erkennungszeichen seiner Jünger gemacht: „*Dabei wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt.*“ (Johannes 13,35) Und deshalb gibt er seinen Kindern und Erben in seinem letzten Willen dieses testamentarische Gebot: „*Ein neu Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebt habe, auf dass auch ihr einander liebhabet.*“ (Johannes 13,34) Wahrhaftig neu! Denn wenn es auch dasselbe Gebot ist, so gab es doch nie einen solchen Beweggrund, eine solche Begründung und Motivation dafür wie dieses: „*Gott hat so sehr geliebt, dass er mich dahingab, und ich habe so sehr geliebt, dass ich mich selbst dahingab.*“ Das ist eine Ergänzung, die größer ist als alles, was vorher war.

Diese Eigenschaft der Liebe bekommt ein besonderes Gepräge dadurch, dass Gott Freude daran hat, sich uns auf solche Weise kundzutun: Gott ist die Liebe, und so stellt er sich selbst als das Vorbild dieser Liebe dar. „*So seid nun Gottes Nachfolger als die lieben Kinder und wandelt in der Liebe*“ (Epheser 5,1-2). Dies ist die große Tugend und Eigenschaft, in der wir unseren Vater nachahmen sollen. Wie Gott eine allgemeine Liebe zu allen Geschöpfen hat, von der aus der Strom seiner Güte über die ganze Erde fließt, und darin der Sonne gleich ist, die ihr Licht und ihren wohltuenden Einfluss ohne Unterschied und Einschränkung auf die ganze Welt ausstrahlt, seine besondere Gunst aber in einem engeren Kanal zu denen fließen lässt, die er in Christus erwählt hat, so sollte auch ein Christ darin seinem Vater gleich sein,

und es gibt nichts, worin wir ihm ähnlicher sein könnten, als darin, in Liebe zu allen Menschen zu wandeln, auch zu unseren Feinden. Denn hierin gibt er uns ein Vorbild: „*Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; tut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen, auf dass ihr Kinder seid eures Vater im Himmel; denn er lässt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte*“ (Matthäus 5,44-45). Allen Gutes zu tun und bereit zu sein, allen zu vergeben, ist die Herrlichkeit Gottes, und gewiss ist es auch die Herrlichkeit eines Kindes Gottes, barmherzig zu sein, wie sein Vater barmherzig ist, und gut zu allen zu sein und freundlich zu den Undankbaren. Das ist damit gemeint, dass wir vollkommen sein sollen, wie er vollkommen ist. Diese Vollkommenheit zeigt sich in Wohltätigkeit und Liebe zu allen. Aber der spezielle, ganz besondere Strom der Zuneigung wird sich auf die Hausgenossen des Glaubens erstrecken, auf jene, die der gleichen Abstammung, Familie und Liebe angehören. Dies alles zusammen ist das Abzeichen und die Zierde seiner Jünger. Beide Aspekte zusammen sind in einem Christen nichts anderes als der Widerschein der Liebe Gottes und Ströme, die von ihr ausgehen. Wenn ein Christ allen gegenüber in Liebe wandelt, seine Feinde segnet, für sie betet, sie weder schmäht noch verflucht, sondern segnet, wenn er verflucht wird, und betet, wenn er verleumdet wird, allen vergibt und bereit ist, sich um die Bedürfnisse aller zu kümmern, und vor allem die Kraft seiner Liebe und seines Wohlgefallens bündelt, um sie denjenigen zukommen zu lassen, die die Auserwählten Gottes sind und an denen

er Wohlgefallen hat, dann ist er sozusagen ein Abbild seines Vaters. Er hat Anteil an der göttlichen Natur und dem königlichen Geist der Liebe. *„Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen“* (Galater 6,10). *„Euch aber vermehre der Herr und lasse die Liebe völlig werden untereinander und gegen jedermann (wie denn auch wir sind gegen euch), dass eure Herzen gestärkt werden und unsträflich seien in der Heiligkeit vor Gott und unserm Vater auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi samt allen seinen Heiligen“* (1.Thessalonicher 3,12-13).

Unser Herr Jesus Christus hat vorausgesagt, dass in den letzten Tagen die *„Liebe in vielen erkalten“* wird (Matthäus 24,12). Und das ist tatsächlich das Merkmal zerfallender und welkender Christen und Gemeinden. Die Liebe ist die Lebenskraft eines Christen, das Handlungsprinzip aller Aktivität und allen lebendigen Wirkens. Wenn die Seele in der Liebe träge wird, befindet sie sich im Verfall; das ist ein so umfassendes Übel, dass es allein ausreicht, um eine böse Zeit zu begründen. Und außerdem ist es der Grund und der Nachweis sowie die Wurzel und die Quelle einer überhandnehmenden Ungerechtigkeit; denn dies ist die um sich greifende Krankheit der gegenwärtigen Zeit: die erkaltete Liebe und die erhitzte Begierde, von der alle fiebrigen Unruhen, Streitigkeiten, Kriege und Spaltungen ausgehen, die die Gemeinde Gottes nahe an den Untergang gebracht haben. Deshalb halte ich es, eingedenk des Wortes des Apostels (Hebräer 10,24), für geboten, aufeinander achtzuhaben und einander wieder zur Liebe und zu guten Werken anzuspornen. Die große Anklage, die Christus gegen Ephesus erhob, war, dass es seine erste Liebe

verlassen habe. Darum will ich die Vortrefflichkeit und Notwendigkeit dieser Gnadengabe zeigen, auf dass wir daran denken, aus welcher Höhe wir gefallen sind, und Buße tun und wieder die ersten Werke tun, damit er nicht bald kommt und unseren Leuchter wegstößt von seiner Stätte (Offenbarung 2,4-5).